

Als aus Patienten Terroristen wurden

Am 24. April 1975 überfällt ein RAF-Kommando die deutsche Botschaft in Stockholm. Zwei Geiseln sterben, viele werden verletzt. Mehrere der Terroristen entstammten dem so genannten Sozialistischen Patientenkollektiv: einer radikalen Gruppe von Psychiatriepatienten, die »aus der Krankheit eine Waffe machen« wollten.

Ralf Forsbach

Jahrgang 1965, ist Medizinhistoriker an der Universität Bonn. Er erforscht die Hintergründe der NS-Medizin und wie sich die Gesundheitspolitik ab 1945 veränderte.



MIT FRIEDRICH GENN VON RALF FORSBACH

Als der junge Psychiater Wolfgang Huber im Februar 1970 nach einem Streit mit seinen Vorgesetzten der psychiatrischen Klinik kurzerhand entlassen wird, brennt in Heidelberg die Luft: Diensträume der Klinik werden besetzt, einige von Hubers Patienten treten in den Hungerstreik. Die Universitätsleitung kommt ihnen entgegen. Sie setzt Huber wieder auf die Gehaltsliste und stellt seinen Patienten sogar ein eigenes Quartier zur Verfügung – die Geburtsstunde des Sozialistischen Patientenkollektivs, kurz SPK.

In den gerade einmal 17 Monaten ihrer Existenz radikalisiert sich die Gruppe zunehmend. Nach ihrer »Zerschlagung« durch die Ermittlungsbehörden im Sommer 1971 schließen sich viele ehemalige SPK-Anhänger der Roten Armee Fraktion (RAF) an. In den folgenden Jahren sind sie an mehreren Anschlägen beteiligt, darunter an der Geiselnahme von Stockholm am 24. April 1975, bei der die Terroristen zwei Menschen töteten. Auch an der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer wirkten Exmitglieder des SPK mit. Wie aus den Psychiatriepatienten RAF-Terroristen wurden, erklärt Ralf

Forsbach vom Medizinhistorischen Institut der Universität Bonn.

Herr Doktor Forsbach, wie entstand das Sozialistische Patientenkollektiv?

Gerade in der Bundesrepublik Deutschland waren die psychiatrischen Kliniken damals äußerst reformbedürftig. In der Zeit des Nationalsozialismus war der Anschluss an internationale Standards verloren gegangen, die Psychiatrie zur Stätte von Medizinverbrechen geworden. Das wirkte nach 1945 fort. Manche Anstalt erinnerte eher an ein Gefängnis als an einen Ort der Therapie. In den 1960er Jahren wuchs dann der Einfluss meist junger Psychiater, die den autori-

solange das kapitalistische System fortbestehe. Also diskutierten sie, wie sich die Gesellschaft selbst durch eine Revolution verändern ließe. Wolfgang Huber drückte es so aus: »Es darf keine therapeutische Tat geben, die nicht zuvor klar und eindeutig als revolutionäre Tat ausgewiesen worden ist.«

Nach den massiven Protesten gegen seine Entlassung bekam der Assistenzarzt Huber nicht nur sein Gehalt weitergezahlt, sondern zudem noch acht Räume zur Verfügung gestellt, um die Behandlung seiner Patienten fortzuführen. Warum dieses Entgegenkommen?

Dass sich die Universitätsleitung hier so großzügig zeigte, ist wahrscheinlich nur mit der damali-

24.4.2015 Vor 40 Jahren: Der Alptraum von Stockholm (mainpost.de) +++ 23.4.2015 Deutscher Terror in Stockholm (nzz.ch) +++ 21.7.2014 Rolf Rendtorff: Den einen zu liberal, den anderen zu links (rnz.de) +++ 7.2.2013 Ex-RAFler Klaus Jünschke: Er ist rausgekommen (taz.de) +++ 9.3.2011 Wieder nur ein RAF-Film, der versucht zu verstehen (welt.de) +++ 15.2.2007 Die verschwundenen Terroristen (welt.de) +++ 28.9.1977 Das »SPK« und der Terror: Schon sehr früh Gewalt gepredigt (Frankfurter Rundschau)

tären Charakter der Psychiatrie zu verändern suchten. Es ist also nicht so, dass diese Ideen erst vom SPK gekommen wären: Diejenigen, die sich ernsthaft mit Veränderungen auseinandergesetzt haben, etwa der bekannte Psychiatriereformer Klaus Dörner, waren schon Jahre davor aktiv.

Was kritisierte das SPK an den herkömmlichen Therapieverfahren überhaupt?

Es ist schwer, die therapeutischen Ziele des SPK von ihren politischen zu trennen. Die Grundannahme war: Nicht wir sind krank, sondern die Gesellschaft ist es. Die Vertreter der Gruppe meinten, es könne ihnen nicht besser gehen,

gen Situation zu erklären. Zu dieser Zeit war der Theologe Rolf Rendtorff Rektor der Heidelberger Universität. Er war der Auffassung, man solle Wolfgang Huber und seinen Ansätzen Freiräume geben. Zwar stieß er mit seiner Haltung auf Widerstand, etwa bei den etablierten Medizinprofessoren oder beim Stuttgarter Kultusminister Wilhelm Hahn, der in Huber vorrangig einen Rechtsbrecher sah. Viele Kräfte wollten dem SPK von Anfang an die Türe weisen – auch um die Universität als Bastion konservativen Denkens zu bewahren. Zunächst hatte sich jedoch die liberale Linie zu Gunsten Hubers durchgesetzt.



PUBLIC DOMAIN

»RAF und SPK ähneln sich in zentralen Punkten: der schnellen Radikalisierung innerhalb nur weniger Monate und einem klaren politischen Ziel, nämlich der Abschaffung des »Schweinesystems«

Verschiedene damalige Gutachter bewerteten die Arbeitsweise der Gruppe wohlwollend. War Huber am Ende einem viel versprechenden neuen Behandlungskonzept auf der Spur?

Im Streit um das Sozialistische Patientenkollektiv entstand eine ganze Reihe von Gutachten und Gegengutachten. Auch diese sind freilich aus ihrer Zeit heraus zu verstehen. Man wusste um die schlimmen Zustände in den psychiatrischen Kliniken und suchte händeringend nach reformerischen Alternativen. Einige der Gutachter hielten solche Therapiegemeinschaften für einen möglichen Weg, den Psychatriebetrieb zu erneuern. Andere kritisierten die politische Arbeit dieser Gruppe scharf und hielten fest: Mit Medizin hat das wenig zu tun.

Wie kann man sich die therapeutische Arbeit des SPK denn vorstellen?

Offenbar wurde da wochenlang schlichtweg Lektüre betrieben. In den so genannten Einzel- und Gruppenagitationen lasen und diskutierten Hubers Patienten die Schriften von Hegel, Marx und Lukács, und zwar von morgens um neun bis in den späten Abend. Das ist nicht so ungewöhnlich, wie es heute vielleicht erscheinen mag. Die theoretische Debatte prägte die 68er und spielte im politischen Raum eine größere Rolle als heute. Ich habe allerdings meine Zweifel, ob das die richtige Therapie für ein Patientenkollektiv von mehreren hundert Personen war. Das dürfte für den einen oder anderen Intellektuellen durchaus ein viel versprechender Ansatz gewesen sein, aber sicherlich nicht für alle.

Welche Rolle spielte Wolfgang Huber bei der Radikalisierung der Gruppe?

Über ihn selbst wissen wir verhältnismäßig wenig. Einige Historiker meinen, seine Absichten seien von Anfang an politischer Natur gewesen – er habe seine Patienten also instrumentalisiert, um eine Kampftruppe zu bilden. Andere sehen in ihm einen Idealisten, der sich erst durch den Druck von außen radikalisiert habe. Ich neige eher der ersten These zu. Natürlich gab es Widerstände, aber Huber hat sich doch zunächst erfolgreich dagegen durchgesetzt. Viel mehr Freiraum hätte die Universitätsleitung dieser Gruppe wohl kaum gewähren können.

Es blieb nicht beim Lektürestudium. Wie gestaltete sich der Weg von der Theorie in die Praxis?

Am 24. Juni 1971 kam es zu einem Zwischenfall: Mehrere SPK-Angehörige gerieten in der Nähe von Heidelberg in eine Verkehrskontrolle. Sie flüchteten und schossen auf ihre Verfolger, wobei sie einen Beamten an der Schulter verletzten. Am Tag darauf wurden viele Mitglieder des SPK verhaftet, darunter auch Wolfgang Huber und seine Frau Ursula. Die Ermittlungsbehörden waren daraufhin der Meinung, das SPK sei zerfallen. Das allerdings stellte sich als Irrtum heraus.

Inwiefern?

Nach der Auflösung wechselten viele SPK-Mitglieder zur Roten Armee Fraktion. Bereits im März 1971 waren Andreas Baader und Gudrun Ensslin nach Heidelberg gereist, um Kontakt mit der Patientenbewegung aufzunehmen. Als Erstes wurde der Arbeiter Gerhard Müller angeworben, der von Andreas Baaders Auftreten äußerst beeindruckt war. Innerhalb des SPK wurden bald neue Schlachtrufe laut, etwa: »Mahler, Meinhof, Baader – das sind unsere Kader!«

Müllers Beispiel folgten mehrere Dutzend weiterer SPK-Anhänger. Warum wurde ausgerechnet das Sozialistische Patientenkollektiv zu einer Rekrutierungsbasis für die RAF?

RAF und SPK ähneln sich in zentralen Punkten: der schnellen Radikalisierung innerhalb weniger Monate und einem klaren politischen Ziel, nämlich der Abschaffung des »Schweinesystems«. Die RAF hatte, nachdem sie in den Untergrund gegangen war, zunehmend Nachwuchsprobleme. Da war es nur folgerichtig, beim SPK nach Anhängern zu suchen. Die ehemaligen Psychiatriepatienten wurden zwar auch ein wenig belächelt. Gudrun Ensslin etwa bezeichnete sie scherzhaft als SPK-Flipper. Dennoch: Viele der Personen, die später auf jedem Fahndungsplakat zu sehen waren, hat die RAF aus dem Patientenkollektiv rekrutiert – so etwa Lutz Taufer, Siegfried Hausner, Elisabeth von Dyck oder Hanna Krabbe.

Weiß man Genaueres über die Art der psychischen Erkrankung dieser Personen?

Es ist sehr zu bezweifeln, dass sämtliche Angehörige des Sozialistischen Patientenkollektivs in einem pathologischen Sinne psychisch erkrankt waren. Das gilt auch für aus dem SPK stammende Terroristen der RAF. Viele der jungen Frauen

und Männer fühlten sich von der alternativen Denk- und Lebensweise im SPK angezogen oder wurden von ihr überwältigt. Wolfgang Huber besaß durchaus Charisma und wusste die Gruppe auf subtile Weise zu steuern.

Welchen Einfluss hatte das Sozialistische Patientenkollektiv auf die Entwicklung der Psychiatrie in der Bundesrepublik?

Überhaupt keinen. Für die Historiker hat diese Splittergruppe freilich etwas Hochinteressantes, weil hier viele Phänomene zusammenkommen: politischer Radikalismus, eine gewisse intellektuelle Grundierung, aber auch die Auseinandersetzung mit der Medizin des Nationalsozialismus. Nur: Die Relevanz für die weitere Entwicklung der Medizin geht gegen null. Für die gemäßigten Reformer waren diese radikalen Auswüchse eher unangenehm, da sie nun Gefahr liefen, in die Nähe von Terroristen gerückt zu werden.

Auch heute existiert anscheinend noch eine Gruppe namens Sozialistisches Patientenkollektiv/Patientenfront(H) an der Universität

Heidelberg. Hat diese Organisation irgendeine Verbindung zum ursprünglichen SPK?

Auf ihrer Homepage sieht sie sich in der Tradition des SPK, will aber von historischen Zusammenhängen nichts wissen. So verbietet das SPK/PF(H) dort unter Strafandrohung, das SPK mit 68ern, RAF oder der Antipsychiatrie in Verbindung zu bringen. Zumindest vor wenigen Jahren noch wurde, wer sich nicht daran hielt, mit wüsten Beschimpfungen konfrontiert. Wissenschaftler und Journalisten, die das SPK zum Thema machten, beschuldigte die Gruppe des »Massenmords an der Patientenklasse allerorten«. Mittlerweile stellt man allerdings auf der SPK-Homepage nur noch wenig Bewegung fest. ~



Das Interview führte **Theodor Schaarschmidt**, Psychologe und Wissenschaftsjournalist in Berlin.

Literaturtipp



Forsbach, R.: Die 68er und die Medizin. Gesundheitspolitik und Patientenverhalten in der Bundesrepublik Deutschland (1960–2010). V&R unipress, Göttingen 2011

Ralf Forsbach beleuchtet die Reformbewegungen in der Medizin – darunter das »Sozialistische Patientenkollektiv« – ab den 1960er Jahren und verfolgt ihre Spuren bis in die Gegenwart.

THEMEN AUF DEN PUNKT GEBRACHT: Spektrum KOMPAKT

ALS PDF
ZUM
DOWNLOAD

In den **Spektrum KOMPAKT**-Digitalpublikationen finden Sie alle wichtigen Informationen zu einem bestimmten Themenkomplex als PDF-Download für € 4,99 pro Ausgabe.



ISTOCK / ALEXANDAR ELASEVIC

Bestellmöglichkeit und weitere Ausgaben:

Telefon: 06221 9126-743
www.spektrum.de/kompakt

Fax: 06221 9126-751 | E-Mail: service@spektrum.de



Hier QR-Code per Smartphone scannen!